



ÜBER DEN DÄCHERN VON FURTH

Das niederbayerische Dorf Furth setzt auf erneuerbare Energie – und zwar aus eigener Produktion. Das Ziel: unabhängig zu sein von den Konzernen. Initiiert und vorangetrieben hat dies Bürgermeister Dieter Gewies. Er machte aus der 3.000-Seelen-Gemeinde ein bundesweites Vorzeigemodell.

„
Unsere Energiewende
war eine Energiewende
der Bürger.“

Dieter Gewies,
Erster Bürgermeister von Furth

Ein Dorf im bayerischen Hügelland, 15 Minuten nach Landshut, 50 nach München. Wälder und Felder, Wiesen, Kirchen und Kapellen, ein Kloster versteckt sich zwischen den Häusern, in der Ferne dreht ein Windrad. Der Ort wirkt gepflegt und aufgeräumt, gut verdienende Angestellte aus der näheren Umgebung finden hier mit ihren Familien ein Stück ländlicher Idylle. Horte, Kindergärten, Gymnasium, eine breit sortierte Bücherei, Golfplatz, ein kleines Tagungshotel, mehrere Gasthäuser und nur 10 Minuten zur Autobahn – alles da, schön ruhig und irgendwie angenehm vertraut.

Nur eins ist anders, und das sieht man erst auf den zweiten Blick: Es sind die Dächer von Furth. Jeder vierte Haushalt betreibt eine Solarstrom-Anlage auf dem Dach. Und es werden ständig mehr. Ein Hackschnitzel-Heizwerk, eine Biogasanlage und zahlreiche private Pellet- und Hackschnitzel-Öfen versorgen Furth zusätzlich mit Wärme und Strom. Das Ergebnis: Kein anderer Ort in Deutschland besitzt inzwischen eine so hohe Dichte erneuerbarer Energien wie das kleine Dorf in Niederbayern. Rund drei Viertel der benötigten Energie erzeugen die Further inzwischen ökologisch und direkt vor Ort, Tendenz weiter steigend. Damit ist das Dorf auch ein Modellfall für die viel beschworene „Energiewende“. Denn hier ist sie bereits vollzogen. Um dies zu



Ein beschauliches Dorf wie viele andere auch. Nur beim näheren Hinsehen erkennt man den Unterschied: überall Solardächer.

verstehen, muss man wissen, dass dort, im ländlich-schwarzen Niederbayern, ausgerechnet ein Grüner der ersten Stunde seit 16 Jahren höchst erfolgreich das Dorf verwaltet. Zuletzt gewählt mit 93 Prozent der Stimmen, und das zum dritten Mal in Folge. Es ist der vormalige Volksschullehrer Dieter Gewies. Einer, der lieber eigenen Wegen folgt als denen einer Partei oder einer Mehrheit. Einer, der 1973 beschließt, mit ein paar Freunden einen Bauernhof zu kaufen und als junger Lehrer von München aufs Land zu ziehen. „Kommune‘ haben das manche in der Gegend damals genannt, ‚WG‘ hätte es besser getroffen.“ Von Anfang an ist Gewies, heute Vater von vier





Warum sich eine eigene Solarstromanlage noch immer lohnt

- Überschüssiger Strom muss vom Energieversorger abgekauft werden.
- Die Höhe der Einspeisevergütung ist ab dem Installationszeitpunkt staatlich garantiert und auf 20 Jahre festgeschrieben.
- Schnelles Handeln lohnt, denn für neue Anlagen sinkt die Einspeisevergütung stufenweise bis zum 01.11.2012 auf 18,17 Cent/kWh.
- Weitersinkende Investitionskosten infolge fallender Anlagenpreise.
- Die Installationskosten für ein Einfamilienhaus liegen bei circa 7.500 Euro (3,7 kWp). Sie sind steuerlich absetzbar.
- Höhere Unabhängigkeit vom Strommarkt.
- Günstige Finanzierung über eigene Programme vieler Banken.

Kindern, das Thema Nachhaltigkeit extrem wichtig. Dem herrschenden Zeitgeist ist er damit weit voraus.

Treffpunkt Garten

Anfang der achtziger Jahre installiert er bei sich daheim den ersten Sonnenkollektor und wird schon damit zur Attraktion über das Dorf hinaus. Jahre später wird der „Schatzhoferener Sonnenenergietag“ auf dem eigenen Grundstück zum Großevent, da sind es dann schon Tausende Besucher, Tüftler und Neugierige, die den heimischen Rasen zertrampeln. Immer mehr wird sein Haus, eine von ihm selbst renovierte alte Pfarrei, zum Treffpunkt der damals noch jungen Solargemeinde. Immer mehr Nachbarn machen mit, es folgen Besuche aus der ganzen Welt.

1996 dann die Sensation: Mitten im CSU-treuen Bayern wählt ein ganzes Dorf mit überragender Mehrheit erstmals einen Grünen zum Bürgermeister. Nachhaltigkeits-Themen, allen voran Bildung, Leben im Alter und Energie rücken nun auf die Agenda des Gemeinderates. Gewies wirbt für seine Ideen. Mit ruhiger Stimme erklärt er immer und immer wieder seine Vision eines Furth im 21. Jahrhundert. Keine vier Jahre später fasst der Gemeinderat einen wegweisenden Beschluss: Das Dorf beteiligt sich an einer EU-Initiative, bei der sich 100 Gemeinden in Europa zum Ziel setzen, sich mit 100 Prozent regenerativer Energie selbst zu versorgen. Es ist bundesweit der erste Gemeinderatsbeschluss dieser Art.

Mitmachkultur

Doch Gewies hat keinen Etat, er kann nicht für Hunderttausende Euro ein Ingenieurbüro beauftragen, kann keine Gesetze erlassen oder sonstige Vorschriften. Er hat kein Geld, aber gute Worte, er hat Argumente, geduldig erklärt und vorgetragen. Der Mann war schließlich Lehrer. Und das wirkt.

Langsam beginnt das Dorf, sich zu verändern. Es entwickelt sich eine regelrechte Mitmach- und Anerkennungskultur, ein Bewusstsein, vor Ort Dinge selbst in die Hand zu nehmen und nicht auf irgendwelche Umweltgesetze aus Berlin oder München zu warten. Auch in anderen kommunalen Bereichen engagieren sich immer mehr Bewohner des Dorfes, und so entsteht ganz langsam eine kleine Bürgergesellschaft auf kommunaler Ebene. Widerstände? Gab es nicht. „Unsere Energiewende“, sagt Gewies, „war eine Energiewende unserer Bürger.“

Geld aufs Dach

Sogar die örtliche Bank wirbt für diese Wende und vergibt die benötigten Kredite: „In Furth kommt das Geld aufs Dach, nicht auf die Bank“, heißt es in der entsprechenden Werbung. Denn längst haben Bank und Bürger erfahren, dass sich die neue Energiewelt für alle Beteiligten ganz gut rechnet. So gehört der Wärmepreis heute zu den günstigsten in der gesamten Region. Und der selbst produzierte Solarstrom ist jetzt schon mehrere Cent günstiger als der vom nächsten Energieversorger. Daran haben auch die jüngsten Berliner Beschlüsse nichts geändert. Zwar bekommen private Stromproduzenten in Zukunft etwas weniger Geld für ihren ins Netz eingespeisten überschüssigen Strom. Doch es bleibt ein äußerst kalkulierbares Geschäft, denn die jeweilige Einspeisevergütung ist auf 20 Jahre gesichert. Und das heißt: 20 Jahre lang der gleiche Strompreis. Denn schon ein einziges Einfamilienhaus kann mit Hilfe der Photovoltaik in unseren Breiten rund 5.000 Kilowattstunden pro Jahr Strom produzieren – rund 20 Prozent mehr als der Bedarf.

Zugleich fallen die Installationspreise: So kostete eine derartige Anlage vor 20 Jahren umgerechnet rund 50.000 Euro. Heute beläuft sich der Preis für eine vergleichbare Installation auf nur noch 6.000 Euro, und es wird weiter weniger. Also warten, bis alles noch günstiger wird? Besser nicht: Denn im Jahreswechsel erhalten neue Anlagen jeweils eine etwas geringere Einspeisevergütung. Gewies: „Wir raten jedem Hausbesitzer, so schnell wie möglich zu handeln.“

Die Further Energiewende rechnet sich auch für viele Handwerker und kleine Betriebe: Über 10 Millionen Euro sind in den vergange-

In der Kommunalwahl 1996 setzte sich Lehrer Dieter Gewies gegen vier Konkurrenten durch. Als Grüner im tiefschwarzen Niederbayern. Und er ist noch immer Bürgermeister.





links oben: Das Hackschnitzel-Heizwerk liefert Wärme und bald auch Strom.
links unten: Solar auf der Haube – rund drei Viertel der gesamten Energie gewinnen die Further umweltverträglich in Eigenregie.

unten: Rund 3.000 Quadratmeter Sonnenkollektoren erstrecken sich übers Dorf und 32.000 Quadratmeter Photovoltaikanlagen.

nen zwölf Jahren investiert worden; Geld, das hauptsächlich in den lokalen und regionalen Wirtschaftskreislauf geflossen ist. Rund 40 zusätzliche Arbeitsplätze hat diese Wende dem Dorf gebracht, und das ist dann wirklich die immer wieder so gerne zitierte Verbindung aus Ökonomie und Ökologie. Vier Millionen Euro geben die Further jährlich für Heizung und Strom aus, drei Millionen davon fließen zurück in die regionale Wirtschaft – und nicht an einen weit entfernten Konzern oder gar in die Ölstaaten.

Modellgemeinde für Europa

Längst ist das kleine Furth weit über die Region hinaus bekannt. Der Ort ist Modellgemeinde der Europäischen Kommission für erneuerbare Energien und die wohl am häufigsten ausgezeichnete Gemeinde Bayerns für nachhaltige Entwicklung. Das nächste Ziel: Furth will als erste Gemeinde in Bayern die zukünftige europäische Wasserrahmen-Richtlinie erfüllen. So, wie man die Further in Sachen Strom und Wärme erlebt hat, werden sie das auch noch schaffen.

Rund drei Viertel der gesamten Energie erwirtschaftet der Ort heute umweltverträglich in Eigenregie, 100 Prozent sind es vielleicht schon in fünf Jahren. Das Hackschnitzelwerk wird gerade auf Kraft-Wärme-Kopplung erweitert, und ein kleiner Windpark steht auch noch auf der Agenda. Viele haben inzwi-



schen das Beispiel Furth als Vorbild genommen, denn das Further Modell rechnet sich. „Kommunen mit bis zu 10.000 Einwohnern“, hat Gewies einmal überschlagen, „können ganz leicht umstellen.“ Fast 30.000 Besucher, zum Teil aus der ganzen Welt, haben sich inzwischen über die Further Energiewende direkt vor Ort informiert. Zahlreiche Ingenieurbüros sind inzwischen auf die energetische Umstellung von Kommunen spezialisiert. Deshalb ist Furth bald auch kein Einzelfall mehr. Vor 15 Jahren waren die Further fast die Einzigen mit einem eigenen Bio-Heizwerk, heute hat das praktisch jede Gemeinde. „Wir sind im Grunde ja nicht anders als die andern“, sagt Gewies. Das stimmt. Die Further sind nur schneller.

Stephan Schlote



! Mehr zum Thema im Internet unter www.es-werde-lux.de/topthema

